

Benedikt Roßmann

**Jakob-Brucker-Gymnasium – www.jakob-brucker-gymnasium.de -
87600 Kaufbeuren**

Abiturrede 2007

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mit-Abiturientinnen und –Abiturienten, liebe Lehrer, liebe Eltern,

Unsere Lehrer haben uns vor dem Colloquium den Ratschlag gegeben: "Fangt mit einem Zitat an, das klingt gebildet." Nun gut, Zitate eignen sich also offensichtlich bestens dazu, den Eindruck einer gehobenen Bildung zu erwecken. Und da man von einer Abiturrede erwartet, dass sie das geballte Produkt 13 Jahre bayerischer Schulbildung darstellt, muss natürlich auch diese Rede mit einem Zitat beginnen. Schon Arthur Schnitzler wusste zu sagen: „Ein Abschied schmerzt immer, auch wenn man sich schon lange darauf freut.“ Auch wir stehen nun nach unserem bestandenen Abitur vor einem Abschied – mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Einerseits ist es bedauerlich, dass sich unsere Wege nach so langer gemeinsamer Zeit nun trennen werden. War doch die Schule für uns immer ein Ort, an dem man soziale Kontakte knüpfen und pflegen konnte. Doch andererseits würde wohl keiner von uns diese 13 – oder gar 14 – Jahre Schulzeit noch einmal auf sich nehmen wollen, denn was geschafft ist, ist ja schließlich geschafft.

Und auch Konfuzius sagte schon: "Lernen ist eine Tätigkeit, bei der man das Ziel nie erreicht und zugleich immer fürchten muss, das schon Erreichte wieder zu verlieren." Oder um das Bild in eine etwas lebensnähere Form zu bringen, könnten wir den Vergleich mit der Quiz-Show „Wer wird Millionär?“ anstellen. Mit unserer umfassenden Bildung haben wir gerade die 32.000-Euro-Hürde genommen, aber bis zur ersten eigenen Million ist es noch ein weiter Weg. Was uns bevorsteht, wird auch nicht einfacher. Und selbst wenn wir uns sicher sein könnten, dass uns keiner mehr wegnehmen kann, was wir jetzt schon erreicht haben, sollten wir uns doch auf dem jetzt Erreichten nicht zu lange ausruhen.

Immer wenn es zu einem Abschied kommt, wandern die Gedanken zurück zu vergangenen Ereignissen. Daher möchte auch ich ein paar große und ein paar kleine Erlebnisse hier erwähnen – und unsere Zeit an dieser Schule war zweifellos sehr ereignisreich.

Im Jahr 1998 wurde das damals „Staatliche Gymnasium“ in „Jakob-Brucker-Gymnasium“ umgetauft, was unserer Schule mit dem Namensgeber eine neue Identität gab. Und wir Schüler hatten das Glück – im Gegensatz zu vielen Schülergenerationen vor uns – nicht länger die Schüler „vom Staatlichen“ zu sein, sondern mit stolz geschwellter Brust sagen zu können: „Wir sind vom Jakob-Brucker-Gymnasium“!

In unsere Schulzeit fiel allerdings auch der große Pisa-Schock, von dem wir uns emotional und mental nur sehr langsam wieder erholten. Der einzige Trost der uns

blieb, war die Tatsache, dass wir hier in Bayern immerhin im bundesweiten Ranking unsere Ehre retten konnten. Aber aus der politischen Tages-Diskussion ist die Pisa-Studie schon lange wieder verschwunden.

Ein anderes großes Thema hat ihren Platz eingenommen: Der Klimawandel. Und während die führenden Politiker dieser Welt immer noch diskutieren, ob man sich bis 2012 oder bis 2060 auf verbindliche Klimaschutzziele einigen möchte, ist der Klimawandel bei uns am Gymnasium schon längst angekommen. So gab es im März 2006 doch glatt schneefrei, weil ein Passieren des Schulhofs nicht möglich war und viele Fahrschüler von auswärts gar nicht erst hätten zur Schule kommen können. Zwei Monate später dann gab's gleich nochmal „sturmfrei“, auch wenn dieser Sturm dann zum Glück nicht so schlimmen Schaden anrichtete wie zunächst befürchtet. Und im März dieses Jahres hätte man im Grunde auch schon wieder freigeben können, aber wohl eher „Hitzefrei“.

Gegen Ende unserer Zeit am Jakob-Brucker-Gymnasium ereignete sich dann auch ein Wechsel an der Führungsspitze: zum März dieses Jahres verließ uns nach 15 Jahren unser Direktor Heinz-Peter Kempf. Lieber Herr Kempf, es freut uns sehr, dass Sie dem Wunsch der K 13 entsprochen haben und heute hier unserer Verabschiedung beiwohnen und auch ein Grußwort an uns gerichtet haben. Als Ihr Nachfolger kam dann – wie wir alle wissen – Herr Werner Altmann vom Gymnasium Königsbrunn. Als eine Ihrer ersten Amtshandlungen, Herr Altmann, haben Sie sich in jeder Klasse vorgestellt und so zu den über 1100 Schülern an unserer Schule sehr schnell persönlichen Kontakt geknüpft. Und auch Ihre Politik der „offenen Tür“ ist auf großen Zuspruch gestoßen. Wir möchten Ihnen daher auch danken für die konstruktive Zusammenarbeit in diesen doch so stress- und organisationsreichen letzten Wochen vor, während und nach dem Abitur. Ein großes Novum für unser Gymnasium war dann auch der Bau der Mensa, die im April dieses Jahres offiziell eingeweiht wurde. Und auch wenn ich kein Lateiner bin, so fällt mir da doch ein alter Spruch dazu ein, der da heißt: "Mens sana in corpore sano" Umgedichtet könnte man aber auch sagen: „corpus sanum in mensa sana.“, was dann soviel heißen würde wie: in einer gesunden Mensa wohnt ein gesunder Körper. Die Humanisten mögen mir dieses Vergreifen an der lateinischen Sprache bitte verzeihen.

Zusammen mit dem Führungswechsel an unserer Schule fiel auch eine Stundenplanänderung, die einen lange währenden Missstand aufhob. Die 6. Stunde dauerte an unserer Schule seit Schülergedenken nämlich nur 40 statt wie sonst üblich 45 Minuten. Das wurde dadurch behoben, dass der gesamte Unterricht ab der 1. Stunde einfach 5 Minuten früher beginnt, und damit die 6. Std. endlich ihre verdienten 45 Minuten bekommen konnte. Und ich spreche aus eigener Erfahrung, wenn ich sage: keiner von uns hat sich in den letzten verbleibenden Wochen noch an diese verkehrte Welt gewöhnen können. Wir hätten wahrscheinlich unsere Uhren 5 Minuten vorstellen müssen. Es hätte trotzdem nicht funktioniert. Aber viel wichtiger als unser gestörtes Zeitgefühl ist ja, dass die Schüler jetzt nicht mehr um ihre wertvollen 5 Minuten Unterricht gebracht werden. Das hört sich zwar lächerlich an, aber in 9 Jahren summieren sich diese fehlenden 5 Minuten auf sage und schreibe 175

Unterrichtsstunden. Wer weiß, um wie viele Punkte wir im Abitur noch besser gewesen wären, wenn wir diese Stunden noch gehabt hätten. Aber Herr Altmann hat ja im Interview mit der Redaktion unserer Abizeitung gesagt, wir könnten den auf diese Weise versäumten Unterricht getrost am Nachmittag in der Schule nachholen. Lieber Herr Altmann, ich denke ich spreche für alle Abiturienten hier: wir verzichten dankend auf das großzügige Angebot!

Aber weil wir gerade schon dabei sind, möchte ich noch ein paar weitere Zahlen aus unserer Schulzeit erwähnen. So hat jeder von uns Abiturienten in seiner Laufbahn am Gymnasium etwa 200 Schulaufgaben und Exen geschrieben.

Die Lehrer fangen jetzt wahrscheinlich an auszurechnen wie viel Wochen und Monate Korrekturarbeit das gewesen sein müssen. Aber die Kernaufgabe beim Lehrerberuf ist ja nach wie vor das Unterrichten: und so ist jeder Einzelne von uns in den Genuss von 10.000 Stunden Unterricht gekommen. Die dadurch entstandenen Personalkosten haben wir uns gar nicht erst getraut zu überschlagen.

Auch wenn sich das mit den Unterrichtsstunden jetzt nach viel anhört, man muss auch zugeben: mit fortschreitender Klassenstufe ist es immer besser gelungen uns den Eigenheiten mancher Lehrer anzupassen, und sich damit das Leben einfacher zu gestalten.

So erkannten wir schnell, bei welchen Lehrern ein Ordner im DIN A3-Format sinnvoll wäre, um die übergroßen Kopien abzuheften. Wobei man wohl manchmal auch ganz gut einen Sherpa hätte gebrauchen können, der einem Ordner samt Kopien schleppen hilft. Aber gut, geballtes Wissen fällt ja nicht von den Bäumen. Wir lernten auch schnell, bei welchen Lehrern sich ein Stenographiekurs gerechnet hätte, um vollständige Unterrichtsmitschriften möglich zu machen oder welche Lehrer beispielsweise auf mathematisch-exakte Pünktlichkeit Wert legten.

Vorhin habe ich ja das erreichte Abitur mit der 32.000-Euro-Hürde von „Wer wird Millionär“ verglichen. Ganz im ernst, dieser Vergleich hinkt ein bisschen, denn erstens bekommen wir heute keinen Scheck überreicht, sondern unser Abiturzeugnis und zweitens haben wir es bis dahin ja auch nicht ganz allein geschafft. Vielmehr haben wir uns bei jeder Frage eines Jokers bedient. Und weil das Erreichte daher nicht nur ganz allein unsere eigene Leistung ist, ist heute auch die Zeit gekommen um Dank zu sagen. Dank zu sagen unseren Lehrerinnen und Lehrern, die uns treu bis zum Abitur begleitet und beharrlich all das nötige Wissen vermittelt haben, um in der großen weiten Welt bestehen zu können, ohne dass sie dabei die Hoffnung in uns verloren haben, auch wenn wir sicher manchmal einen hoffnungslosen Eindruck hinterlassen haben.

Dank sagen müssen wir auch Herrn Stark, der uns als Kollegstufenbetreuer sicher durch die Kollegstufe geführt hat und dabei immer wieder geholfen hat, dass wir den Überblick über unsere Absenzen nicht verlieren.

Unser Dank gilt selbstverständlich auch den Sekretärinnen Frau Klauer, Frau Vogel und Frau Menter, die mit ihrer freundlichen Art und ihrem offenen Ohr einen Besuch bei Ihnen stets zu einem angenehmen Erlebnis machten. Frau Eger, versorgte uns unermüdlich mit gedrucktem Wissen aus der Schulbücherei – vielen Dank auch dafür!

Für die niemals endende Versorgung mit Grundnahrungsmitteln wie Kaffee, Cola und Käsestangen, und seit kurzem auch in der neu errichteten Mensa danken wir unseren Hausmeistern Herrn Bär und Herrn Hammerle.

Jetzt, da das Abitur vorbei ist, haben es manche von uns vielleicht schon gespürt. Dumpf, unheimlich, bedrohlich: ein großes schwarzes Loch. Man wacht morgens auf, ohne vom Wecker geweckt worden zu sein. Man ist allein daheim. Eltern und Geschwister sind beim Arbeiten bzw. in der Schule und man selbst ist der völligen Unproduktivität preisgegeben. Gut, nicht allen mag es so gegangen sein, die letzten Tage, vor allem nicht jenen, die mit den Arbeiten rund um die Abizeitung, den Abischerz, Abiball und dem Abidenkmal voll und ganz beschäftigt waren. Aber einigen anderen vielleicht schon.

Dennoch hat dieses Loch, dieses Nichtstun durchaus seine Berechtigung. Denn wir müssen erst die Anstrengungen der letzten Wochen hinter uns lassen, bevor wir uns den neuen Herausforderungen, die da auf uns warten, stellen können: für die meisten männlichen Abiturienten unter uns heißen diese erst einmal Bundeswehr oder Zivildienst, für die Mädchen Studium, vielleicht Ausbildung oder ein Jahr im fremdsprachigen Ausland.

Ganz egal wie diese zukünftigen Herausforderungen auch aussehen mögen, mit dem Abiturzeugnis und der Bildung, die damit verbunden ist, wurde uns ein Werkzeug in die Hand gegeben, mit dem wir das Kommende meistern können. Unsere Wege werden sich in einigen Wochen trennen, und so wünsche ich jedem Einzelnen von uns, dass er seinen Weg im Leben finden wird und die Träume und Wünsche, die er hat, realisieren kann.